

# PRÜFET ALLES

Apologetik 23

Um welchen Gott geht es? Die Sache mit der Ausschließlichkeit (5)

Er gab sich selbst (Teil 2)

Freut euch im HERRN!

Gott ist kein Gott der Toten

Unter dem Joch mit Christus



Heft 3

Mai/Jun 2018

Zweimonatsschrift zum Studium des  
ursprünglichen Evangeliums

*„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein großes Licht. Die im Land der Finsternis wohnen, Licht leuchtet über ihnen! Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.“ (Jesaja 9,1.5)*

*„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Denn wenn wir, als wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“  
(Römer 5,8.10)*

*„Christus ist mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat uns eine ewige Erlösung erworben.“ (Hebräer 9,12)*

## **Um welchen Gott geht es?**

David Levin

### **Die Sache mit der Ausschließlichkeit (5)**

Zu den in der letzten Folge (22) genannten Argumenten für die Auferstehung wollen wir hier noch einige weitere hinzufügen, welche die Auferstehungsberichte verstärken. Wir haben bereits dargelegt, dass wir uns die Frage nach der Auferstehung heutzutage in der tertiären Form stellen, nämlich: „*Können wir den Dokumenten vertrauen?*“ Wir sehen uns die Schriftstellen des Neuen Testaments an, die sich auf die Auferstehung Jesu beziehen, und fragen uns, ob diese Schriftzeugnisse tatsächliche historische Ereignisse beschreiben oder ob sie eher Mythen, Phantasien, Allegorien oder Wunschdenken zuzuordnen sind.

Die unten kurz zusammengefassten Beweisargumente sind in ihrer apologetischen Aussage nicht sehr stark, in ihrer Summe allerdings und im Hinblick auf die in den vorangehenden beiden Kapiteln gefundenen gewichtigen Argumente liefern sie eine massive Begründung dafür, dass die Auferstehung als eine historische Tatsache zu verstehen ist.

(Die Nummerierung der Abschnitte wird aus Kapitel 22 fortgesetzt.)

#### **6. Das Wesen der Evangelien**

Es steht außer Frage, dass diese Berichte von der Auferstehung Jesu tatsächlich existieren. Und genau diese Tatsache ihrer Existenz ist es, die uns das Problem bereitet, den Nachweis ihrer Echtheit zu erbringen. Zunächst einmal ist es unumstritten, dass es diese Berichte seit dem ersten Jahrhundert nach Christus gibt. Demnach ist der Bericht von der Auferstehung fast so alt wie das Ereignis selbst. Wenn wir nun annehmen, dass das Ereignis nicht wirklich stattgefunden hat, welche bestmögliche Erklärung könnten wir dann für die Existenz der Berichte liefern? Wenn Jesus tatsächlich nicht von den Toten auferstanden ist, was war dann der Anlass für die Niederschrift gleich vier verschiedener Berichte und darüber hinaus zahlreicher anderer Hinweise in den übrigen Schriften des Neuen Testaments? Wenn diese Berichte nicht historische Wirklichkeit sind, dann könnten sie

etwa eine Allegorie, eine freie Erfindung oder Fantasie sein. Untersuchen wir diese Optionen der Reihe nach.

**I) Allegorie:** Schrieben die Autoren also eine Allegorie, eine Art Gleichnis, wobei sie sich bewusst waren, dass Jesus in Wahrheit tot war? Hatten sie eine religiöse Botschaft entdeckt und sie gewissermaßen in einer Allegorie verschlüsselt? Doch diese Option ist unhaltbar angesichts der Tatsache, dass der Bericht der Auferstehung unmittelbar auf den des Prozesses und der Kreuzigung Jesu folgt; und *diese* Ereignisse sind historische Tatsache. Die tatsächlichen stattgefundenen Ereignisse von Jesu Verurteilung, Tod und Begräbnis mit einer Allegorie über die Auferstehung enden zu lassen, ist widersinnig in sich selbst, eine un schlüssige Hypothese. Weitere Schriftzeugnisse wie zum Beispiel 1. Korinther 15 behandeln die Auferstehung als buchstäblichen Vorgang. Paulus benutzt hier viele Allegorien oder Gleichnisse aus der Natur, um die Buchstäblichkeit der Auferstehung zu untermauern.

**II) freie Erfindung:** Wir müssten auch in Betracht ziehen, dass die Schreiber ganz bewusst eine Auferstehungsgeschichte erfunden haben könnten, um die christliche Bewegung zu rechtfertigen. Freie Erfindung bedeutet, dass die Evangelisten wissentlich durch Betrug und Lüge Geschichten erzählten, die sich so nicht ereignet hatten. Das wäre schon eine ziemlich weithergeholte Behauptung, die sich entschieden von der Annahme unterscheidet, die Autoren hätten im guten Glauben geschrieben, hätten sich aber geirrt oder gleichnishaft berichtet. Ich bin sicher, dass kein seriöser Kritiker sich auf dieses Argument der freien Erfindung stützt. Die moralischen Lehren der Evangelien machen es höchst unwahrscheinlich, dass die Autoren Lügner und Märchenerzähler waren. Wir können auch die Vorstellung aufgeben, die Jünger hätten ein verstärktes Interesse daran gehabt, die Auferstehung als Wahrheit anzunehmen. Wie schon im vorigen Kapitel ausgeführt, waren die Jünger vermutlich die letzten Menschen in ganz Jerusalem, die auch nur daran dachten, es gäbe eine Auferstehung zu beweisen. Nichts Derartiges kam ihnen in den Sinn.

**III) Fantasie:** Diese Alternative könnte erklären, dass die Jünger niederschrieben, was sie aufgrund von Wahnvorstellungen, Sinnestäuschungen und Visionen über den auferstandenen Jesus sahen und für wahr hielten. Eine Theorie unterstellt, die Jünger hätten eine gemeinschaftlich erfahrene Vision erlebt, sodass sie überzeugt waren, den Herrn Jesus leibhaftig und lebendig gesehen zu haben. Diese Theorie als glaubhaften Standpunkt zu verkaufen ist derart lahm, dass sie nur aus dem verzweifelten Bemühen

kommen kann, den eigenen Atheismus zu rechtfertigen. Sie ist in letzter Zeit zum vorrangigen Standpunkt der Skeptiker geworden, weist jedoch bei näherer Untersuchung große Schwächen auf.<sup>1</sup>

Eine weitere Theorie, die den Schreibern (und Jüngern) zwar moralische Unbescholtenheit zugesteht, ihnen jedoch Irrtum hinsichtlich der realen Auferstehung unterstellt, besagt, die wirkliche Auferstehung sei unwichtig und nicht das Thema, sondern es sei allein der Auferstehungsglaube, der die Christenheit belebe. Der Glaube wird hierbei reduziert auf eine vergeistigte Form der Auferstehung, wonach Jesus weiterlebe in seiner Lehre, und in der Bestätigung des Lebens, und in der Unsterblichkeit der Seele und in weiteren pathetischen, geschraubten Worthülsen. Das ist in Kürze die Auffassung der radikalsten „Gelehrten“ der Moderne.<sup>2</sup> Wir werden aufgefordert zu glauben, das frühe Christentum sei unter dieser Vorstellung erblüht, und wir werden weiterhin ermahnt, lebendigen Glauben in einen Vorgang zu entwickeln, von dem man angeblich weiß, dass er nicht stattgefunden hat. Dass eine solch schlimme hohle Spekulation im öffentlichen Denken tatsächlich Fuß fassen konnte, sagt viel über das intellektuelle Vorurteil jener aus, die solche Ansichten vertreten, aber ziemlich wenig über das tatsächliche historische Ereignis.

## **7. Alternative Erklärungen hatten keinen unmittelbaren Vorteil**

Jede alternative Theorie über die wirkliche Auferstehung wäre im ersten Jahrhundert ein viel stärker überzeugendes Argument gewesen, denn die Menschen damals waren viel näher an den Fakten. Wir werden zum Beispiel heute, in modernen Zeiten, von Gelehrten aufgefordert, an die Auferstehung als Produkt der Einbildung der Jünger zu glauben. Wenn uns das heute überzeugen soll, wieviel überzeugender musste das dann im ersten Jahrhundert gewirkt haben, als die Leute der Realität der Ereignisse zeitlich und räumlich viel näher waren! Sie hatten es doch viel leichter, die Wahrheit über die Vorgänge in der Welt herauszufinden, und das Christentum hätte schon gleich zu Anfang keinen Fuß fassen können. Neben den übrigen historischen Problemen, die in jedem der alternativen Erklärungsversu-

---

<sup>1</sup> Copan, Paul; Tacelli, Roland K., Hrsg. (2000), *Jesus' Resurrection: Fact or Figment?* Downer's Grove, IL.; Intervarsity Press. Eine Debatte über diese Theorie bildet den Kern des Buches.

<sup>2</sup> Wilkins, Michael J.; Moreland, J.P. (1995) *Jesus under fire*. Grand Rapids; Zondervan. Dieses Buch kritisiert aufs Heftigste das radikale Jesus-Seminar und stellt etliche ausgezeichnete apologetische Studien vor.

che stecken, entsteht damit eine zusätzliche Schwierigkeit. Frank Morison hat das mit prägnanten Worten so ausgedrückt:

*„Ich persönlich bin überzeugt, dass keine Körperschaft von Männern oder Frauen in Jerusalem anhaltend und erfolgreich eine Lehre von einem leeren Grab hätten verkündigen können, ohne dass dieses Grab tatsächlich physikalisch leer war. Die Fakten waren zu zeitnah, das Grab zu nahe gelegen für das brodelnde Zentrum orientalischen Lebens. Kein noch so drängendes Glauben-machen in der Welt hätte das absolute Schweigen der Antike hingenommen, oder den Berichten ihre beeindruckende Einmütigkeit verliehen. Nur die Wahrheit selbst in all ihrer unvermeidlichen Einfachheit konnte das bewerkstelligt haben.“<sup>3</sup>*

## **8. Das Zeugnis der Frauen**

Die Frauen betraten die Szene als erste von allen, die tatsächlich hätten glauben können, dass eine Auferstehung stattgefunden hatte. Die Wachen, denen ein gewaltiger Schrecken in die Glieder gefahren war, haben sich entfernt. Nur ein junger Mann, in weißes Leinen gekleidet, blieb im Garten zurück. Möglicherweise hatte er den Rückzug der Wachen beobachtet. Die Frauen näherten sich dem Grab und sie wurden die ersten Hörer unter all jenen, die dem Herrn während seiner Mission nahestanden. Jetzt sind sie die Ersten, die erfahren, dass die Prophezeiung von Jesu Auferstehung aus den Toten in Erfüllung gegangen war (Mt 28,5.6). Die Frauen wurden zu Übermittlern der wichtigsten Nachricht in der Menschheitsgeschichte (Mt 28,6.7). So wahrheitsgemäß ihre Erscheinung und ihr Zeugnis auch war, so gab es dennoch ein gravierendes Problem: sie waren Frauen und ihr Zeugnis wäre ein Nachteil, kein Vorteil für die Verkündigung des Evangeliums. Der einzige Grund, weshalb dieses kleine Fragment der Geschichte erwähnt wurde, ist der, dass es genau so geschehen ist. Wären die Auferstehungsberichte erfunden oder später als Legende zur Geschichte Jesu hinzugedichtet worden, dann hätten die Autoren das nie auf diese Art festgehalten. Das Zeugnis von Frauen galt in jenen Tagen so gut wie nichts. Ein Legendenbericht hätte Petrus und Johannes als erste am Grab bevorzugt.

## **9. Abkehr vom Sabbat, Einsetzung des ersten Tages der Woche**

---

<sup>3</sup> Morris, Frank (1930): *Who moved the Stone?* London, Faber and Faber, S. 175

Das ist nun ein starker Punkt! Die ersten Gemeinden wurden beim Übergang von der Anbetung unter dem Gesetz zur Anbetung durch Glauben und Gnade schrecklicher Verfolgung und Ächtung ausgesetzt. Faktisch jeder einzelne Brief der Apostel nahm zumindest in Teilen Stellung dazu; die Briefe an die Römer, Galater und Kolosser sind vollständig diesem Problem gewidmet. Auch die in Apostelgeschichte 15 beschriebene Apostelkonferenz befasste sich mit dem Thema. Aus der Abkehr von der judaistischen zur christlichen Anbetung ergaben sich viele theologische, soziale und praktische Belange. Der frühere Dienst enthielt rituelle Bestimmungen, besonders für den letzten Tag der Woche, während der neue Dienst auf nützliche Werke, Förderung der Gemeinschaft, Gebet und die neue Anordnung – bekannt als Abendmahl oder Gedächtnismahl des Herrn – ausgerichtet war. Das erste Jahrhundert brachte nicht nur eine neue Form der Anbetung mit sich, sondern zudem einen riesigen heidnischen Zustrom. Diese Veränderungen bewirkten in fast allen Gemeinden enorme Spannungen und heftige Auseinandersetzungen.

Unter den Veränderungen, die ein gläubiger Jude zu verkraften hatte, war der Ersatz des gewohnten Sabbat-Gottesdienstes gegen den Gottesdienst am ersten Tag der Woche. Darüber hinaus war die Art der Anbetung gegenüber dem seitherigen Dienst am Sabbat radikal anders. Die Sabbatgesetze mit all ihren Arbeitsverboten waren aufgehoben. So unwahrscheinlich diese Veränderungen um das Jahr 30 nach Christus auch erschienen, sie wurden tatsächlich innerhalb kürzester Zeit zur Norm: die Jünger kamen regelmäßig am ersten Tag der Woche zusammen und gaben den Sabbat für einen anderen Tag und eine andere Art der Anbetung – eine Anbetung, die keinen Raum ließ für die peinlich genaue Beachtung des Gesetzes mit all den damit verbundenen Ritualen und Vorschriften – auf. Heute können wir kaum ermessen, wie unerhört diese Veränderung damals war, ja wir könnten heute sogar eine solche Veränderung als unbedeutend abtun. Damals aber war das Verlassen des Gesetzes eine Ungeheuerlichkeit.

Wir wollen uns nun auf zwei Aspekte dieses Kulturwandels vom Judentum über das jüdische Christentum bis hin zum allgemeinen Christentum konzentrieren. Der eine ist das Verlassen des Sabbatgebotes, der andere die Annahme des ersten Wochentages als Tag der Anbetung.

Zum ersten Aspekt müssen wir uns fragen, welches Ereignis, welche Lehre, welche Persönlichkeit und welches Gremium überhaupt in der Lage war, eine ausreichende Kraft zu entfalten, um die 1 500 Jahre alte, tief in das religiöse Gewissen eingegrabene Praxis beiseite zu schieben? Die Ju-

den betrachteten das Sabbatgesetz als das heiligste aller Gebote und die Einhaltung des Sabbats wirkte sogar über die religiösen Pflichten hinaus. Für einen Juden bedeutete die Erfüllung des Sabbatgebotes ethnische Erbe, Verbindung mit Gott, religiöse Rechtfertigung und nationale Identität.<sup>4</sup> Es gab nichts Wichtigeres im Leben; kein Herrscher, kein Gelehrter, kein Gremium konnte es wagen, dies in Frage zu stellen. Jesus selbst und Paulus machten die bittere Erfahrung, wie tief die Gräben des Widerstandes gegen ihre Botschaft von der höheren Bedeutung des Gesetzes waren – und hier besonders der Sabbatgebote.<sup>5</sup>

Und doch haben die frühen Gläubigen tatsächlich den Sabbat und auch andere Verordnungen des Gesetzes abgelegt. Was könnte sie zu diesem Schritt veranlasst haben? Wie wäre es mit einer beweisbaren Auferstehung? Ich denke, dass es keines geringeren Anlasses als der Auferstehung bedurfte, um diesen Umschwung zuwege zu bringen. Wenn selbst Jesus mit all seinem Scharfsinn und seiner Argumentationskraft während seiner Mission bei den Pharisäern nichts erreichte, dann erscheint es höchst unwahrscheinlich, dass jemals ein Wandel stattgefunden hätte, es sei denn, Gott selbst greift mittels einer machtvollen Demonstration ein. Können wir ernsthaft davon ausgehen, dass die in den Augen der Schriftgelehrten nicht bevollmächtigten Jünger ohne die Auferstehung die Überwindung der Sabbatverordnungen erreicht hätten?

Zum zweiten: Die Tatsache, dass der erste Tag der Woche – der Tag der Auferstehung – den Sabbat verdrängte, liefert ein weiteres Zeugnis für die Echtheit der Auferstehungsberichte. Bis auf den heutigen Tag betrachten Menschen, die sich in welcher Form auch immer zum Christentum bekennen, den ersten Tag als den Tag der Anbetung, selbst dann, wenn sie nicht wissen, warum das so ist, oder diesen Tag allen Ernstes „Sabbat“ nennen. Diese allgemeine Verschiebung fand, historisch gut belegt, im ersten Jahrhundert statt. Sie konnte nur als Folge einer göttlichen Intervention – mit anderen Worten durch die Auferstehung Jesu Christi – stattfinden.

## **10. Die schnelle Ausbreitung des Christentums**

Die rasche Ausbreitung des Christentums im ersten Jahrhundert ist eine unbestreitbare historische Tatsache. Die „neue“ Religion nahm ihren An-

---

4 Details siehe in meinem Buch „*Legalism versus Faith*“ (Gesetzeswerke oder Glaube), Kapitel 4

5 *Legalism versus Faith*, Kapitel 6 u. 7

fang als eine jüdische Sekte, die während der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts im gesamten Mittelmeerraum aufzublühen begann. Kann dies einer nicht wörtlich zu verstehenden Auferstehung zugeschrieben werden? Oder den Frauen, die versehentlich das falsche Grab aufsuchten? Hält es irgendjemand ernsthaft für möglich, dass so ein Irrtum zu solch einer erfolgreichen Bewegung führen würde?

Argumente, die sich auf die Schnelligkeit der Ausbreitung beziehen, erhalten zusätzlich Nahrung, wenn man sowohl die gewaltige Opposition der jüdischen Obrigkeit ins Kalkül zieht, als auch die völlige Unmöglichkeit, dass sich die von den Jüngern vertretenen christlichen Lehren durch irgendein anderes Hilfsmittel als die verkündete, leibhaftige Auferstehung so ausgebreitet hätten. Beachten wir auch den folgenden Widersinn. Nach der Kreuzigung – eine weitere unbestreitbare Tatsache – haben wir zwei Kontrahenten, die sich so darstellen: Zum einen die gebündelte Macht und Autorität der vereinten jüdischen Einrichtungen – die politisch und auf den Tempel ausgerichteten Sadduzäer und die auf die Gemeinde und das Gesetz eingestellten Pharisäer – und zum anderen, den verstreuten Haufen ungebildeter, arbeitsloser, entmutigter, führerloser und ärmlicher Jünger mit einer Handvoll fürsorglicher Frauen, deren gemeinsame Hingabe vermutlich alles war, was ihnen zur Verfolgung ihrer Ziele zur Verfügung stand. Dennoch konnte die herrschende Gesellschaft den religiösen Aufstand nicht niederschlagen. Wer oder was könnte für den Erfolg der Jünger gesorgt haben? Vielleicht etwas in der Art eines überzeugten Glaubens an ihren auferstandenen Herrn und dessen durch heiligen Geist vermittelte Kraft? Ja, ich denke *das* könnte die Waage zugunsten der Jünger senken und wir würden vergeblich nach einem geringeren Grund suchen, der genügend Potential hätte, die Geschehnisse des ersten Jahrhunderts zu bewirken.

Weil nun das Christentum sich so rasch verbreitete, besitzen wir eine externe Bestätigung in den Evangelien. Wenn das Aufkommen des Christentums nur historisch belegt, aber keine unterstützenden Dokumente vorhanden wären, dann könnten wir es in Zweifel ziehen. Oder wenn wir nur die Dokumente hätten, aber keinen historischen Nachweis, was aus den Nachfolgern des auferstandenen Jesus geworden ist, so könnten wir ebenfalls Grund zu Vorbehalten haben. Da aber beides vorhanden ist, befinden wir uns in einer Lage, die jede andere Erklärung unzureichend macht.

Eine Auffassung, die die Auferstehungsberichte als real ansieht, passt sehr gut zu den bekannten historischen Fakten und steht für die wahrscheinlichste aller Erklärungen. Sie erfordert lediglich die Zurückweisung

des modernen Vorurteils gegen Wunder, eines Vorurteils, das angesichts der massiven Beweise für einen persönlichen Gott völlig fehl am Platz ist.

*(Im nächsten Kapitel beginnen wir, von der historischen Seite der Auferstehung ausgehend, die theologischen Auswirkungen des Ereignisses zu untersuchen. Dieses Vorhaben wird das Argument der Ausschließlichkeit direkt mit der Tatsache der Auferstehung verbinden.)*

## Er gab sich selbst (Teil 2)

Andrew Bramhill

Nachdem wir uns im ersten Teil (PA 2/2018) mit Jona beschäftigt und gesehen haben, wie er sich bereitwillig opferte, möchten wir uns in diesem Artikel mit dem Beispiel unseres Herrn Jesus selbst befassen.

Das bekannte Kapitel im Buch Jesaja, welches das Opfer Jesu Christi beschreibt, sagt uns Folgendes über Jesus:

*„Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf“ (Jes 53,7).*

Während der Gerichtsverhandlung gegen den Herrn finden wir die Erfüllung dieses Verses. Vorgeführt vor Pilatus und die Hohenpriester schwieg er und antwortete nichts (vgl. Mk 14,61). Angesichts der feindseligen Befragungen und Beschuldigungen blieb der Herr Jesus stumm und wollte sich nicht gegen die vielen Lügen verteidigen und die falschen Anschuldigungen nicht abstreiten. Dieses Verhalten Jesu führte dazu, dass „Pilatus sich wunderte“ (Mk 15,5). Nachdem Jesus die schwerwiegende Entscheidung im Garten Gethsemane getroffen hatte, sich dem Willen des Vaters völlig unterzuordnen, war er nun bereit, das Schlimmste auf sich zu nehmen. Was auch immer die nächsten Stunden bringen würden, „Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zu dem Vater hinzugehen“ (Joh 13,1) und deshalb richtete er sein Angesicht fest darauf, auszuhalten, um die verheißene Herrlichkeit zu erlangen.

## Das Gerichtsverfahren vor dem Hohen Rat

Das damalige jüdische Rechtssystem funktionierte nicht einwandfrei; in der Tat war der Prozess gegen Christus ziemlich verworren. Dies ist etwas verwunderlich, da die jüdische Obrigkeit den Sturz Jesu Christi schon viele Monate im Voraus geplant hatte und nur noch auf den richtigen Augenblick wartete, um ihn festzunehmen. Sie hatte entschieden, dass das bevorstehende Passahfest nicht der richtige Zeitpunkt dafür war – siehe Matthäus 26,5: „*Nicht an dem Fest, damit nicht ein Aufruhr unter dem Volk entstehe*“; aber Judas' Bereitschaft, seinen Meister zu verraten, ließ sie eilig umdenken. Um eine Verurteilung in diesem Prozess zu erreichen, wäre Judas' Aussage sicher entscheidend gewesen und sein abrupter Sinneswandel – der für sie genau zum falschen Zeitpunkt kam – bewirkte, dass ihnen der wichtigste Zeuge fehlte. Während der Prozess schon in vollem Gange war, mussten daher schnell falsche Zeugen dazu überredet werden, Anschuldigungen gegen Jesus vorzubringen.

Da die Nacht schon fortgeschritten war, stellte es sich extrem schwierig dar, die Verhandlung in so kurzer Zeit zum Abschluss zu bringen. Viele falsche Zeugen traten auf, aber im Verhör erwiesen sich alle ihre Anschuldigungen als falsch, da keine zwei Zeugenaussagen übereinstimmten. Schließlich war das Beste, was sie vorbringen konnten, eine sehr schwache Anschuldigung, nämlich die, dass „*dieser sagte: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen*“ (Mt 26,61). Aber eine solche ungenaue Beschuldigung ist kaum ausreichend, um einen Menschen zum Tod zu verurteilen. Während dieser ganzen scheinheiligen Prozedur blieb Jesus stumm. Was als Nächstes geschieht, zeigt den Herrn Jesus Christus in seiner ganzen Größe und Erhabenheit. Das Lamm Gottes war bereit, für das Volk zu sterben und alles Nötige zu tun, um dieses Ziel zu erreichen. Bevor wir uns damit beschäftigen, ist es allerdings nötig, uns mit der jüdischen Rechtsprechung auseinanderzusetzen.

## Die jüdische Rechtsprechung

Die Arbeitsweise der *westlichen* Justiz mag mitunter sehr verworren sein, aber ihre zugrundeliegenden Grundsätze sind einfach. Eine Person wird nur dann angeklagt und vor Gericht gestellt, wenn genügend Beweise vorliegen, um über diesen Fall zu verhandeln. Zu Beginn eines Prozesses wird der Tathergang erläutert und der Beschuldigte bekennt sich entweder „schuldig“ oder „nicht schuldig“. Daraufhin wird die Anklage angehört, welche möglicherweise durch Zeugenaussagen gestützt wird. Dann wird eben-

so auch die Verteidigung des Angeklagten angehört. Ein Richter oder das Gericht berät daraufhin über das Urteil, das sich auf die vorgelegten Beweise stützt. Während des ganzen Prozesses wird der Angeklagte so lange als unschuldig an der Tat betrachtet, bis er für schuldig befunden wird. Dieses schon seit langem bewährte Vorgehen scheint ausgewogen und vernünftig und soll sicherstellen, dass ein fairer Prozess stattfindet.

In einem *jüdischen* Gericht zur Zeit Jesu unterschied sich das Vorgehen merklich von dem eben beschriebenen Gerichtsverfahren. Das gerichtliche Vorgehen war dazu ausgelegt, die Person, die vor Gericht stand, zu schützen, vor allem in Fällen, in denen es sich um Geld handelte. Zu Beginn wurde nicht nur die Schuldlosigkeit einfach vorausgesetzt, es wurden dem Beschuldigten auch keine Verbrechen vorgeworfen. Die Person war somit unschuldig *und* auch ohne Anklage. Die Aufgabe von zwei oder drei Zeugen war es dann, Anschuldigungen vorzubringen und damit Rechtsgründe gegen die Person vorzubringen. Es gab keine Staatsanwälte, sondern nur Zeugen und Richter. Wenn die einzelnen Aussagen der Zeugen nicht übereinstimmten, konnte die Anklage nicht bestehen bleiben. Die Richter (71 im Hohen Rat) waren verantwortlich für den Schutz des Angeklagten vor Gericht. Sie mussten Kreuzverhöre mit den Zeugen durchführen, um sicherzustellen, dass deren Berichte gehört wurden. Man kann sich einzelne Richter wie Nikodemus und Joseph (von Arimathäa) vorstellen, die diese Arbeit bei der Anklage Jesu sicher sehr gewissenhaft ausgeführt haben. Konnten die Zeugen ihre Anklage nicht überzeugend begründen, so war der Angeklagte freizulassen. Demnach kann man den Missmut und die Enttäuschung der Obrigkeit verstehen, als alle falschen Zeugen keine glaubwürdigen Beweise liefern konnten; und wenn nichts weiter unternommen worden wäre, hätte der Herr Jesus freigelassen werden müssen.

Die Richter durften den Gefangenen nicht befragen und unter keinen Umständen durfte dieser dazu genötigt werden, sich zu äußern. Und falls doch, konnte keine Äußerung gegen ihn verwendet werden. Wie ein jüdischer Anwalt einmal sagte: „*Unser Gesetz verurteilt niemanden zum Tod aufgrund seines eigenen Geständnisses.*“

## Der größte Justizirrtum

Zu diesem Zeitpunkt drohte der Rechtsfall gegen Christus zu scheitern – es gab keine Anhaltspunkte, keine Beweise und keine Anschuldigungen, die eine solide gesetzliche Grundlage gehabt hätten. In einer der vielen Gesetzeswidrigkeiten während des Prozesses wendet sich der Hohepriester

direkt an Christus und fragt: „Antwortest du nichts? Was zeugen diese gegen dich? Jesus aber schwieg“ (Mt 26,62.63). Eine zweite Frage folgte, in welcher der Hohepriester darauf bestand, dass Christus klarstelle, ob er der Sohn Gottes sei.

*„Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes! Jesus spricht zu ihm: Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels“ (Mt 26,63.64).*

Christus war von Gesetzes wegen nicht verpflichtet, diese Aussage zu machen, aber während er die ganze Zeit stumm geblieben war, gab er ihnen – nun, da der Prozess zu scheitern drohte – das nötige Beweismaterial. Der Herr Jesus erklärte eindeutig, mit Worten, die seine Ankläger kennen würden, da sie auf Psalm 110 und Daniel 7 beruhten, dass er der Sohn Gottes sei. In einer weiteren, ungesetzlichen Handlung (3Mo 21,10) zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: „Er hat gelästert. Was brauchen wir noch Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Lästerung gehört“ (Mt 26,65). Sie waren alle Zeugen dieser als Lästerung bezeichneten Aussage Jesu und konnten daher mit einem Schein von Gesetzmäßigkeit fortfahren (3Mo 5,1).

Christus hätte den Moment verstreichen lassen können. Er hätte stumm bleiben können, wie er es zuvor schon gewesen war. Er hätte sie in ihren Bemühungen, nicht existente Beweise zu finden, fortfahren lassen können. Aber in diesem Akt selbstloser Hingabe dem Willen seines Vaters, entschied er sich dafür, nicht zu schweigen, sondern seine Stimme zu erheben. Nachdem er „so großen Widerspruch von Sündern gegen sich erduldet hat“ (Heb 12,3), gab er „sich selbst als Lösegeld für alle [...], als das Zeugnis zur rechten Zeit“ (1Tim 2,6). Die Grausamkeit, die auf dieses Bekenntnis folgte, zeigt die Entschlossenheit, Hingabe und Zuneigung des Herrn Jesus Christus, dergleichen die Menschheit zuvor und auch seither nicht gesehen hat. Dieses Werk wurde zur Errettung von Sündern erbracht, zu denen auch wir gehören.

Im Brechen des Brotes (beim Gedächtnismahl) haben wir eine gute Möglichkeit, uns an das Opfer dieses einzigartigen Mannes zu erinnern, aber achten wir darauf, die Größe seines Opfers allezeit vor Augen zu haben und wertzuschätzen.

## Freut euch im HERRN!

Robert J. Lloyd

Im Buch des Propheten Habakuk lesen wir:

*„Denn der Feigenbaum blüht nicht, und an den Reben ist kein Ertrag. Der Ölbaum versagt seine Leistung, und die Terrassengärten bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden, und kein Rind ist in den Ställen. Ich aber, ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln über den Gott meines Heils“ (Hab 3,17.18).*

Ein Habakuk unserer Tage würde es vielleicht so sagen: „Auch wenn unsere Felder keinen Ertrag bringen, weil der Regen ausbleibt und die Inflation den Preis für das Futter in die Höhe treibt und wir daher das Vieh nicht versorgen können, und die Löhne der Arbeiter so hoch sind, dass wir keine Erntehelfer einstellen und bezahlen können, und die hohe Zinsrate es nicht zulässt, einen Kredit aufzunehmen, und selbst wenn wir unsere Felder bestellen könnten, so würden wir dennoch nicht genug Geld erwirtschaften, um unsere Ausgaben zu decken, so will ich mich doch freuen im HERRN.“

Die meisten modernen Habakuks unserer Zeit würden wohl dies alles sagen, jedoch nicht den letzten Teil des Satzes. Heutzutage begegnen wir nicht vielen Menschen, die sich im HERRN freuen. Wir treffen Menschen, die sich über die fallenden Aktienkurse, den hohen Zuckerpreis, die begrenzten Rohstoffvorkommen, die Trägheit der Geschäfte und die hohe Arbeitslosigkeit beklagen, aber wir treffen sie nicht dabei an, wie sie ihre Freude über den Gott ihres Heils ausdrücken.

Sicherlich würde Habakuk uns sagen, dass auch wir lernen müssen uns im HERRN zu freuen, trotz aller Schwierigkeiten, die uns begegnen. Die meisten Menschen stöhnen und seufzen einfach nur angesichts all ihrer Schwierigkeiten, aber sie vergessen, Freude in dem Gott ihres Heils zu finden.

Wie sieht es mit uns aus? Sind wir so erfüllt mit der Liebe Gottes, dass sie aus uns herausstrahlt, selbst wenn wir krank oder ohne Arbeit sind? Erkennen wir, *„dass der HERR gibt und dass der HERR nimmt – gelobt sei der Name des HERRN? Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“* (Hi 1,21; 2,10) Wie stehen wir den Schwierigkeiten gegenüber, die uns begegnen?

Egal welche Schwierigkeiten auch auf uns zukommen mögen, Gott lässt sie zu, sonst würden wir sie nicht erfahren. Glauben wir wirklich, *„dass uns keine Versuchung ergreift als nur eine menschliche?“*

*„Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt“ (1Kor 10,13).*

Wenn wir das Leben der Gläubigen aller Zeitalter betrachten, können wir einen Einblick erhalten, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir Prüfungen und Versuchungen gegenüberstehen. Wir wissen, dass wir versucht werden, denn *„wen der Herr liebt, den züchtigt er und er schlägt jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Hebr 12,6).*

Nehemia war umgeben von Feinden, sowohl inmitten seines Volkes als auch unter den Völkern ringsum, aber die Arbeit, die er verrichtete, war von Gott gesegnet. Gott hätte alle Feinde Nehemias erschlagen können, so dass Nehemia die Mauer ungehindert hätte bauen können, aber dies ist nicht die Art und Weise, wie Gott uns für den künftigen Tempel, von dem wir hoffentlich ein Teil werden dürfen, zubereitet. Jesus verheißt uns:

*„Wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Nationen geben“ (Offb 2,26).*

Es ist unmöglich zu überwinden, außer es gibt etwas, was ich überwinden kann. Sogar in diesem Leben bereitet es uns Freude, wenn wir eine Schwierigkeit meistern. Wir wollen zuversichtlich in die Zukunft blicken, in dem Bewusstsein, *„dass alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die Gott lieben, jenen, die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28).* Wir wissen, dass wenn Gott für uns ist, so gibt es nichts und niemanden, der gegen uns sein könnte; wir können daher mit Paulus hinausrufen:

*„Alles vermag ich durch Christus, der mich stark macht“ (Kol 1,13).*

Wir wissen zwar nicht, was das Jahr 2018 uns bringen wird. Wir wissen jedoch, dass Daniel davon sprach, dass eine Zeit großer Not kommen würde, und da diese noch nicht da ist, so lasst uns Mut fassen in dem Wissen, *„dass die zahlreicher sind, die bei uns sind, als die, die bei ihnen sind“ (2Kö 6,16).* Diese tröstlichen Worte Elisas nahmen seinem Diener die Angst und Unruhe, die er empfand, als er die syrischen Heerscharen sah, von denen sie umringt waren. Die Engel, die zu Elisas Zeiten gegenwärtig waren, um ihm zu helfen, sind auch heute noch am Wirken und sind in der Lage, uns zu erretten, so es des HERRN Wille ist. Es ist so leicht, von Angst ergriffen

zu sein, wenn wir in Schwierigkeiten sind, aber stattdessen wollen wir Mut fassen wie Josua, als er sich ängstigte: Gott sagte zu ihm:

*„Sei stark und mutig! Erschrick nicht, und fürchte dich nicht! Denn mit dir ist der HERR, dein Gott, wo immer du gehst!“ (Jos 1,9)*

## Gott ist kein Gott der Toten

Reinhart Sieber

Bitte lesen Sie zuerst Matthäus 22,23-33!

*„Was aber die Auferstehung der Toten betrifft, habt ihr nicht gelesen, was von Gott gesagt ist, der da spricht: «Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs»? Er ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“ (Mt 22,31.32).*

Das ist eine seltsame Antwort Jesu auf den Versuch der Sadduzäer, die Lehre von der Auferstehung lächerlich zu machen. Es sieht sogar so aus, als ob sich Jesus hier in einen Widerspruch verwickelt. Wenn sich dieser Gott nämlich der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt, dann kann Er nicht der Gott der Lebendigen sein, denn alle drei Stammväter Israels waren seit Langem tot.

Andererseits hielten die Sadduzäer ihren Gott keinesfalls für einen Gott der Toten. Folglich konnten sie dieses Dilemma nur lösen, wenn Gott nur für die jeweils Lebenden da war. Ihrer Meinung nach hatte Gott nichts mehr mit den Verstorbenen zu tun und eine Auferstehung war demnach unnötig. Darüber hinaus sagt die Schrift in Psalm 115,17, dass die Toten Gott nicht preisen können, sondern nur die Lebenden, und Lobpreis ist das, was Gott von Seinen Kindern erwartet:

*„Die Toten rühmen den HERRN nicht und keiner, der zur Stille hinabfährt. Wir aber wollen den HERRN preisen von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja!“ (Ps 115,17.18)*

Wer jedoch mit Psalm 115,17 argumentiert, nur die jetzt Lebenden seien in der Lage, Gott zu preisen, übersieht, was in Vers 18 geschrieben steht. Dort heißt es nämlich, dass diese Lebenden Gott **in Ewigkeit** preisen. Das trifft nun nicht auf den sterblichen Menschen zu, denn mit dem Tode hört sein Loben und Preisen auf. In Ewigkeit zu preisen vermag eben nur der,

der ewig lebt. Zu dieser Ewigkeit muss er von den Toten auferweckt werden. Gemessen an der verheißenen Ewigkeit währt ihr Tod nur eine kurze Zeitspanne, er ist wie ein Schlaf, der für den Gläubigen keineswegs die ewige Ruhe im Grab bedeutet.

Vielleicht gab es unter den um Jesus Versammelten auch einige, die aus den Worten des Rabbi annahmen, die Patriarchen seien in irgendeiner Form lebendig bei Gott, also zwar verstorben aber mit ihrem Tod sozusagen in eine neue Daseinsform gelangt, eine Vorstellung, die auch heute viele für wahr halten. Doch solche Gedanken haben nichts mit der biblischen Wahrheit zu tun. Schließlich erklärt die Schrift unmissverständlich, dass Tote wirklich tot sind:

*„Denn für jeden Lebendigen, wer er auch sei, ist noch Hoffnung (denn ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe); denn die Lebendigen wissen, dass sie sterben müssen; aber die Toten wissen gar nichts, und es wird ihnen auch keine Belohnung mehr zuteil; denn man denkt nicht mehr an sie“ (Pred 9,4.5).*

Jesus regt mit seinen scheinbar unpassenden Antworten vielmehr zu tieferem Nachdenken über die Aussagen der Schrift an. Was die Sadduzäer glaubten, schien zwar nach menschlichen Maßstäben vernünftig, dennoch war es falsch und zu kurz gedacht. Sie hielten nicht viel von den Ankündigungen der Propheten, dass Gott die Erde füllen wollte mit Menschen, die Ihm Ehre erwiesen und Seinem Wort Glauben schenkten.

Die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob waren in dieser Hinsicht Vorbilder. Sie vertrauten auf die Verheißungen Gottes und glaubten mit Überzeugung, dass Gott Seine Versprechen gewiss erfüllen würde. Seit ihren Tagen gab es viele, die ihrem Beispiel folgten. Doch auch sie sind wie alle übrigen Menschen gestorben, allerdings mit der großen Gewissheit, dass sie am Ende der Tage zu neuem Leben auferstehen werden. Dazu liefert der Hebräerbrief eine wichtige Begründung, warum die vielen Gläubigen aus allen Zeiten noch immer auf die Erfüllung der Verheißung warten:

*„Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf dass sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden“ (Hebr 11,39.40).*

Gottes Barmherzigkeit und Langmut bis in unsere Tage macht es möglich, dass auch aus der jetzigen Generation noch Menschen erwählt und

zum Heil berufen werden – wie lange wohl noch? Bald hat Er sich ein Volk gesammelt, das vor Ihm und mit Ihm in Ewigkeit leben soll.

Gott ist auf zweierlei Weise ein Gott der Lebenden. Zum einen, weil Er selbst Leben ist und alles Lebendige von Ihm kommt. So kann Er auch nur von den Lebenden wahrgenommen werden, Tote sind dazu nicht imstande. Zum anderen, weil Er beabsichtigt, die Erde mit ewig Lebenden zu füllen, mit den Menschen, die Ihn suchten und Ihm geglaubt haben. Er hat sich für dieses Vorhaben eine bestimmte Frist gesetzt bis zu dem Tag, an dem Er Seinen Sohn zurücksendet, um dann Seine Toten zu neuem und diesmal ewigen Leben aus dem Todesschlaf aufzuwecken.

Gott will aber Lebendige um sich haben, Er hat keineswegs Interesse am Tod des Menschen, ganz im Gegenteil, Er will, dass sich der Sünder von seinem verkehrten Weg ab- und Ihm zuwendet und dadurch zu den zukünftig Lebenden gehört.

*„Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott, der HERR, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, dass der Gottlose sich abwende von seinem Wege und lebe! Wendet euch ab, wendet euch ab von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hes 33,11)*

## Unter dem Joch mit Christus

Amy Parkin (Beverley, UK)

*„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!“ (Gal 5,1)*

Als Jesus die Worte gebrauchte: „Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir“ (Mt 11,29), war dies eine Aufforderung zu handeln. Er versprach nicht, jedes Joch von uns zu nehmen, aber er hat uns vom harten Joch der Gefangenschaft durch die Sünde befreit und er fordert uns auf, sein Joch aufzunehmen.

### Das Joch Christi

Was bedeutet es nun, unter dem Joch Christi zu sein? Er hat uns versichert, dass sein Joch sanft und seine Last leicht ist (Vers 30), aber wie

wenden wir diese Erkenntnis auf unser Leben an? Obwohl die Worte „Joch“ und „Last“ oft als Synonyme verwendet werden – sie bezeichnen etwas, das wir ertragen müssen – können wir zwei verschiedene Lehren aus diesem Vers in Matthäus ziehen. Genau genommen verbindet ein Joch zwei Tiere, sodass sie zusammen eine Last ziehen können. Als Nachfolger und Nachahmer Jesu Christi sind wir über sein Joch mit ihm verbunden und tragen unsere Last gemeinsam mit ihm.

Unsere deutschen Bibeln beschreiben das Joch, vielleicht verwirrend, als sanft. Aus dem griechischen Lexikon können wir entnehmen, dass es „nützlich“ und „machbar“, aber auch „angenehm“ oder „mild“ ist (im Gegensatz zu „rau“, „scharf“ oder „bitter“). Es ist interessant, nachzuschlagen, wie dasselbe griechische Wort an anderen Bibelstellen übersetzt wurde:

*„... dass die **Güte** (Gutherzigkeit) Gottes dich zur Buße leitet?“ (Röm 2,4)  
„Seid aber zueinander **gütig** (freundlich, liebenswürdig) ...“ (Eph 4,32)  
„... wenn ihr wirklich geschmeckt habt, dass der Herr **gütig** (gut, gnädig) ist!“ (1Petr 2,3)*

Wenn wir diese Worte im Kontext von Matthäus 11 betrachten, sehen wir, dass das Joch, welches wir mit Christus teilen, voller Freundlichkeit und Güte ist und es uns einfacher macht, unsere Lasten zu ertragen. Auch wenn die Welt uns sagt, dass der Glaube an Gott nutzlos und erdrückend sei und uns in unserer freien Entfaltung behindere, so wissen wir doch, dass die Verbundenheit mit Christus uns hilft, schwere Lasten auf unseren Schultern leichter zu machen und unseren Weg weiterzugehen.

Unter einem Joch mit der Welt zu sein heißt, an die Dinge gebunden zu sein, die uns zurückhalten und uns zum Stolpern bringen. Mit diesem Joch müssen wir große Lasten tragen. Wie die Schriftgelehrten und die Pharisäer *„[bindet] die Welt schwere und schwer zu tragende Lasten zusammen und [legt] sie auf die Schultern der Menschen“* (Mt 23,4), *„aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn“* – das heißt auf Christus (Jes 53,6). Diese schwere Last von Sünde und Tod wurde von all jenen genommen, die sich dafür entschieden haben, sich mit Christus zu vereinigen und sein Joch auf sich zu nehmen.

Dennoch wurde uns kein einfacher Weg versprochen; es gibt immer noch eine Bürde zu tragen. Doch Jesus sagt von seiner Last, dass sie leicht sei (Mt 11,30) und dasselbe Wort taucht bei Paulus im 2. Korinther 4,17 auf. Dort lesen wir: *„Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von*

*Herrlichkeit.*“ Dies ist unsere Zusicherung – und mit Christus an unserer Seite, der die Last mit uns teilt, wissen wir, dass wir immer die Kraft haben werden, sie zu tragen.

## Heraus aus Ägypten

Als Sklaven der Ägypter, verrichteten die Israeliten täglich erdrückende Arbeit. Als sie meinten, es könne nicht mehr schlimmer werden, wurde ihnen mitgeteilt, für die Ziegel würde ihnen ab sofort kein Stroh mehr bereitgestellt werden, sondern sie müssten es sich selbst sammeln, aber trotzdem die gleiche tägliche Ziegelmenge abliefern. Wenn sie das nicht schafften, waren schwere Strafen zu befürchten (2Mo 5,10-14). Das waren übermäßig harte Arbeitsbedingungen und die Menschen brachen unter dem Gewicht dieser schweren Last zusammen.

Deshalb scheint es fast undenkbar, dass die Israeliten schon so bald nach ihrem Auszug vergessen sollten, wie hart ihr Leben als Sklaven gewesen war. Gott hatte sie aus Ägypten geführt und sie vom Joch Pharaos befreit – mit einer starken Hand und mit ausgestrecktem Arm (5Mo 4,34). Der Pharao und sein Heer lagen nun auf dem Grund des Meeres, geschlagen und völlig machtlos. Jedoch stellten die Kinder Israel bald fest, dass die Freiheit nicht so wunderbar war, wie sie sich diese vorgestellt hatten. Umgeben von den rauen Bedingungen der Wüste, ständig auf Wanderung von einem Ort zum anderen, konnten sie sich keine schönen Häuser bauen oder sich zu einem Leben in Luxus niederlassen. Außerdem lebten sie in ständiger Furcht vor Angriffen, während sie mit kostbarem Wasser, ihrem Viehbestand und einer Menge Gold und Schmuck durch die dürre Wüste wanderten.

Dazu gab es so viele Vorschriften! Bald schon fanden sie heraus, dass sie Gott nicht so dienen konnten, wie die Ägypter ihren Göttern gedient hatten. Sie konnten nicht einfach tun, was ihnen gefiel, sondern sie mussten strenge Gesetze befolgen, die alle Bereiche des täglichen Lebens betrafen. Und nicht nur das, es gab auch harte Bestrafungen für Ungehorsam. Was für lästige Pflichten das doch waren! Sie fühlten sich überhaupt nicht frei.

Als die zwölf Spione aus dem Land Kanaan zurückkehrten, schwer beladen mit einer Menge an Trauben, Granatäpfeln und Feigen, voller Geschichten über das Land, in dem Milch und Honig fließen (4Mo 13,23.27), können wir gut verstehen, warum die Menschen anfangen zu murren. Ihnen fehlte der Glaube, um Gott zu vertrauen, dass Er sie sicher in dieses neue und fruchtbare Land bringen würde. Gleichzeitig aber wurden sie an die

üppige, grüne Vegetation des fruchtbaren Bodens in Ägypten erinnert und die große Vielfalt von Früchten und Gemüse, die sie dort genossen hatten. Natürlich waren sie Sklaven gewesen, deren grausame Vorgesetzte hart mit ihnen umgegangen waren, aber wenigstens waren sie dort ziemlich sicher gewesen und es hatte ihnen nicht an Essen und Trinken gemangelt. So manches an der ägyptischen Kultur hatte ihnen gefallen. War die Fronarbeit wirklich so schlimm gewesen? Und dann hatten sie doch über den Pharao und sein Heer gesiegt. Auf einmal schien die Idee nicht mehr so weithergeholt. Vielleicht konnten sie nach Ägypten zurückkehren und einen Neuanfang wagen, Seite an Seite mit den Bewohnern dort zusammenleben, wie in den Tagen Josefs.

### Sklaven des Gehorsams

Sind wir wesentlich anders? Als die Israeliten das Rote Meer überquerten, wurden sie aus der Hand der Ägypter errettet und sie begannen ein neues Leben. Die Unterdrücker wurden durch denselben Vorgang verschlungen, durch den die Unterdrückten befreit wurden. Ebenso wurde, als Jesus starb, der Tod durch den Sieg verschlungen und gleichzeitig wurden viele Gefangene frei. Gott hat uns aus dem geistigen Ägypten herausgeführt, uns freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (Röm 8,2). Wir waren *„tot in [unseren] Vergehungen und Sünden, in denen [wir] einst wandelten gemäß dem Zeitlauf dieser Welt [...] indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten [...] wie auch die anderen“* (Eph 2,1-3). Aber durch Christus *„sind wir aus dem Tode in das Leben gekommen“* (1Joh 3,14) und wir wurden *„mit dem Christus lebendig gemacht“* (Eph 2,5). Wir können das verheißene Land mit geistigem Auge sehen. Wollen wir wirklich dabei sein oder fühlen wir uns – wie die Israeliten – zu den Vergnügungen dieses Lebens hingezogen, von welchen wir doch befreit wurden? Warum geben wir dem Fleisch weiterhin nach? Unsere natürliche Antwort auf die Freiheit ist, sofort in die Gefangenschaft umzukehren; zurück ins geistige Ägypten, um uns mit dem „Joch der Sklaverei“ zu belasten (Gal 5,1). Unsere geistliche Antwort auf die Freiheit ist, uns mit dem Joch Christi zu verbinden und mit ihm zusammenzuarbeiten, um Gott zu ehren als *„Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit“* (Röm 6,16). Frei gemacht zu werden, um als Sklave zu dienen, scheint zunächst widersprüchlich, aber wir wissen, dass es keine bleibende Freude, keinen bleibenden Frieden im Dienst der Sünde – dem Dienst an sich selbst – gibt. Als wir Sklaven der Sünde waren, konnten wir tun, was wir wollten, aber *„das Ende davon ist der Tod“* und wir trugen keine Früchte (Verse 20.21). Jetzt, nachdem wir

uns entschieden haben, Christus anzuziehen und uns seinem Joch zu beugen, wissen wir, dass die Früchte, die wir tragen, zu Heiligung und ewigem Leben führen (Vers 22).

## Im Geist wandeln

Im Galaterbrief werden wir aufgerufen, unsere Freiheit nicht für den Dienst am Fleisch zu missbrauchen, sondern jede Chance zu nutzen, „*uns einander in Liebe zu dienen*“ (Gal 5,13). Regeln, Gesetze und Traditionen dienen zur „Befriedigung des Fleisches“ (Kol 2,23), aber wenn wir „*im Geist [wandeln], [werden wir] die Begierde des Fleisches nicht erfüllen*“ (Gal 5,16). „*Denn die Gesinnung des Fleisches ist Tod, die Gesinnung des Geistes aber ist Leben und Frieden*“ (Röm 8,6).

Möglicherweise erscheint uns das, wie damals den Israeliten, äußerst schwer. Im Geist zu wandeln und nicht unser Fleisch zu befriedigen, bedeutet, uns von vielen Dingen fernzuhalten. Vielleicht schauen wir uns um und beneiden diejenigen, die Gott nicht kennen, und ihre sorglose Art, mit der sie jeder ihrer Launen nachgeben, ohne auch nur einen Moment darüber nachzudenken. Sie können sagen, was sie wollen, tun, was ihnen gefällt, und sich jede ihrer Lüste und Begierden erfüllen. Anstatt sich wegen ihrer Genusssucht schuldig zu fühlen, schwelgen sie darin und ermutigen andere, dasselbe zu tun. Es hilft ihnen, sich lebendig zu fühlen, aber sie realisieren nicht, dass sie geistig tot sind: ohne Hoffnung, falls sie nicht umkehren zu Gott.

Gott weiß, dass wir eine Struktur und Disziplin benötigen, um das Beste aus unserem Leben zu machen. Partys feiern, Karriere machen, größere Scheunen bauen, egoistische Beziehungen – keines dieser Dinge bringt uns bleibende Zufriedenheit. Wir wissen von dem ständig wachsenden Anteil der Menschen, die unter Stress, Sorgen und Depressionen leiden, bis hin zum Selbstmord. Die Welt hat hierauf keine Antworten, egal wie gut ihr Marketing-Team auch sein mag. Das Joch der Welt ist schwer und sein Griff ist fest. Es ist nicht einfach aber dennoch viel besser, auf dem engen Pfad – verbunden mit Christus – zu gehen als das Gewicht der Welt auf dem breiten Weg entlang zu schleppen, der zum Verderben führt.

Obwohl Christus, wie wir, durch die Begierden der Sünde versucht wurde, stellte er sich nie mit der Welt unter ein Joch. Er teilt nicht nur die Last mit uns, sondern er weist uns auch den richtigen Weg. Sind wir unter einem Joch mit Christus oder mit der Welt? „*Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns durch den Geist wandeln!*“ (Gal 5,25)

# Jesus, der Sohn Gottes

**... bringt uns durch sein Opfer die Erlösung von Sünde und Tod:**

„Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften.“

(1. Korinther 15,3)

**... ist als Erstling von den Toten auferstanden und hat von Gott wegen seines Glaubensgehorsams ewiges Leben erhalten:**

„Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.“ (1. Korinther 15,20)

**... ist zu seinem Vater in den Himmel aufgefahren:**

„Und als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen.“ (Apostelgeschichte 1,9)

## Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

- **Bibelkorrespondenzkurs**  
Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung
- **Warum denn die Bibel lesen?**  
Antwort auf eine oft gestellte Frage
- **Über die Herkunft des Sohnes Gottes Jesus**  
Eine Absage an die menschlichen Philosophien über die Präexistenz Jesu
- **Das Blut Jesu Christi**  
Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung
- **Beweise der Auferstehung Christi**  
Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen
- **Die Wiederkunft Christi**  
Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit ist eine gerechte Herrschaft durch Christus
- **Bibelleseplan**  
Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel
- **Wahrheit**  
Auszüge aus der heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel